

H. Brogmus (1965): Untersuchungen zur Verbreitung von Greifvögeln im Gebiet des Teutoburger Waldes 1962–1964. *Natur und Heimat* 25 (Heft 1), S. 17–21.

35,26 Quadratkilometer Fläche des Teutoburger Waldes zwischen den Pässen Bielefeld und Halle-Werther wurden auf ihren Greifvogelbestand hin untersucht. Bei seiner Erfassung ging B. von den gefundenen Hoisten aus. Die größte Dichte wies der Mäusebussard auf: 1962 1 Paar auf 5,8 qkm, 1963 1 Paar auf 17,6 qkm, 1964 1 Paar auf 11,7 qkm. Es folgten in der Häufigkeit der Habicht und Turmfalk. Der Bestandsrückgang von Mäusebussard und Turmfalk im Jahre 1963 wird ausführlich diskutiert. Eine Anzahl von möglichen Ursachen werden mitgeteilt. Die Arbeit enthält über die quantitative Fragestellung hinaus noch manch andere interessante Einzelbefunde. W. P.

R. Feldmann (1967): Methoden und allgemeine Ergebnisse der Limikolen-Zählung in Westfalen. *Die Vogelwarte* 24 (Heft 1), S. 44–48.

Im wesentlichen stellt diese Arbeit den Versuch dar, das Häufigkeitsgefüge der in Westfalen durchziehenden Limikolen-Arten zu ermitteln. Als Basis für die Dominanzberechnungen dient das bis zum 31. Dezember 1963 von einem „Arbeitskreis für Limikolen“ gesammelte Datenmaterial. In einem Kreisdiagramm, aber auch in einer sorgfältig zusammengestellten Tabelle werden die Ergebnisse abstrahiert bzw. arithmetisch berechnet ausgebreitet. Auf ein Ergebnis der Dominanz-Zusammenstellung sei hier eingegangen: Die Waldschnepfe habe als ein Vogel zu gelten, der beispielsweise seltener als die Pfuhlschnepfe, der Sanderling oder Knutt im westfälischen Bereich vorkommt. Damit wird bereits ein Grund-Irrtum der Arbeit deutlich: Die Auswahl der Zählgebiete stellt keinen repräsentativen Querschnitt jener Örtlichkeiten dar, auf denen Sumpf- und Watvögel rastend angetroffen werden. Nur so ist es dann auch erklärlich, daß der Goldregenpfeifer beispielsweise noch seltener sei als der Temminck. Weitere Ergebnisse, die bei jener Pauschalbetrachtung gefunden wurden, weichen erheblich ab von dem Bild der tatsächlichen Verhältnisse. So nimmt der Verfasser einen Zugstau vor dem Waldgebirge des Sauerlandes an, Das ist unbewiesen, ja widerlegt. Eine kritische Auseinandersetzung mit dieser Arbeit Feldmanns wird in ausführlicher Form an anderer Stelle erfolgen. W. P.

H. König (1967): Die Vogelwelt des Kreises Wittgenstein. Wittgenstein, Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e. V. 55; Bd. 31, Heft 3 (Sonderausgabe).

Das Wittgensteiner Land zählt zu den avifaunistisch am wenigsten erforschten Gebieten des Südwestfälischen Berglandes. Eine erste lückenhafte und insgesamt dürftige Übersicht über die Avifauna veröffentlichte Buschhaus im 1965 erschienenen Heimatbuch des Kreises Wittgenstein (s. Referat in der vorigen Nr. dieser Zeitschrift, p. 68–69). Im Vergleich mit dieser Arbeit stellt König's Avifauna, in der die Ergebnisse mehr als zwanzigjähriger eigener Feldbeobachtung und zahlreicher Umfragen, insbesondere bei Forstleuten, niedergelegt sind, qualitativ und quantitativ einen Fortschritt dar.

Insgesamt werden in der Reihenfolge der Artenliste „Die Vögel Deutschlands“ (G. Niethammer u. a. 1964) 151 Arten (einschließlich der gegenwärtig nicht mehr vorkommenden) abgehandelt. Der Textumfang bei den einzelnen Arten schwankt zwischen 305 Zeilen beim Auerhuhn – dessen Bestandsrückgang nicht zuletzt durch Jagdstatistiken und historische Dokumente eindrucksvoll demonstriert wird – und weniger als 2 Zeilen bei Schwarzmilan, Wiedehopf, Klappergrasmücke, Tannenmeise und Ortolan. Abschußlisten sind auch bei weiteren Flugwildarten angegeben; sie stellen eine aufschlußreiche Ergänzung des Textes dar.

Die Angaben zu den einzelnen Arten sind zwar durchweg lückenhaft und weit

davon entfernt, als umfassende Artmonographien gelten zu können, doch besteht der Sinn einer solchen Regionalfauna ja zunächst in einer Darstellung des gegenwärtigen Forschungsstandes als Informationsquelle für weitere Arbeit und als Baustein zu einer Landesavifauna. (Eine „Avifauna Westfalens“ wird seit Jahren von einer Arbeitsgemeinschaft westfälischer Avifaunisten vorbereitet und soll 1969 von Prof. Dr. Peitzmeier herausgegeben werden.) Somit ist der „Mut zur Lücke“, den der Verf. mit seiner Veröffentlichung bewies, durchaus positiv zu bewerten.

Ein den wissenschaftlichen Wert der Arbeit wesentlich mindernder Mangel ist jedoch die Methode des Autors, gerade bei den interessantesten Einzelmitteilungen auf Angaben über Datum, Ort und Beobachter zu verzichten. So wird z. B. von der Krickente ohne nähere Angaben berichtet, daß sie „vereinzelt als Brutvogel nachgewiesen“ worden sei. Mittelspecht und Kleinspecht werden als „Jahresvogel“ bezeichnet; das bedeutet nach dem Vorwort, daß sie in Wittgenstein brüten; Brutnachweise werden jedoch nicht angegeben. Beim einzigen Schwarzstirnwürger-Nachweis fehlen außer dem Beobachter die für eine Anerkennung der Beobachtung erforderlichen Angaben zur Bestimmung. Der Zeisig „brütet in den Nadelwäldern“; ob das exakt nachgewiesen wurde, erfährt der Leser nicht. Beim Tannenhäher (für den Brutverdacht besteht! Ref.) werden 21 Beobachtungsorte aufgezählt; nur bei 2 Orten wird der Beobachtungsmoment angegeben (Okt. 1954, März 1967), bei 4 weiteren wenigstens die Jahreszeit, bei 5 Orten nicht einmal das Beobachtungsjahr. Vom Gimpel wurden im September 1966 große Schwärme, „oft über 100 Vögel je Schwarm“ (? Ref.), beobachtet; der Beobachter bleibt ebenso ungenannt wie bei der Beobachtung von ca. 30 Fichtenkreuzschnäbeln, die Gallen an Ulmenblättern aufknackten.

Wenn das Werk auch anscheinend nicht nur für Avifaunisten geschrieben wurde — trotzdem hätten zur Illustration statt der Vogelfotos Aufnahmen typischer Biotope verwendet werden sollen —, so hätte der Autor doch gut daran getan, auf eine Abrundung des Gesamtbildes durch allgemeine Angaben, die reine Spekulation darstellen (falls nicht umfangreiche Beringungsergebnisse und Untersuchungen an Fänglingen verschwiegen werden), zu verzichten. Einige solcher Ausführungen seien hier wörtlich zitiert: Goldammer: „Viele einheimische Ammern streichen im Herbst in günstigere Räume ab, andere überwintern und kommen — verstärkt von späten Durchzüglern und Wintergästen — scharenweise in die Ortschaften...“ Baumpieper: „Die Brutreviere werden zum Teil über mehrere Jahre aufgesucht.“ Rabenkrähe: „Im Herbst streichen viele Krähen, besonders die Jungvögel, in andere Räume ab.“ Elstern: „Im Herbst streichen die meisten einheimischen Vögel in für sie günstigere Zonen ab. In milden Wintern überwintern neben einheimischen auch viele zugeflogene Tiere.“ — Ferner wären statt der allgemeinen Angaben zu den Zugzeiten exakte phänologische Daten eher am Platze gewesen (mit den üblichen Termini „Abzug“ bzw. „Wegzug“ statt „Abflug“ und „Rückflug“).

Die kurze Charakterisierung der Arten als „Jahresvogel“, „Sommervogel“ usw. ist nicht korrekt und sollte bei künftigen Arbeiten am besten ganz unterbleiben. So wird z. B. das Rotkehlchen als „Jahresvogel, Durchzügler und Überwinterer“ bezeichnet; bei Wiesenpieper, Bachstelze und Mauersegler heißt es dagegen nur: „Sommervogel“. Ziehen die drei letztgenannten Arten etwa nicht durch das Wittgensteiner Land?

W. O. Fellenberg

Schücking, A. (1967): Zum Brutvorkommen des Kiebitzes (*Vanellus vanellus* L.) im Hagener Gebiet. Natur u. H. 27, S. 75—77.

Innerhalb des Kontrollgebietes schwankte die Anzahl der Brutpaare während